

„Von Kürzungen und Schlüsselberufen“
***Stellungnahme des DelegiertenRates des Landeskonzents der
Theologiestudierenden der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers zum Berufsbild von
PastorInnen und DiakonInnen angesichts der einschneidenden finanziellen
Kürzungen in der Landeskirche***

EINLEITUNG

Der Delegiertenrat, das beschlussfassende Gremium der Theologiestudierenden der evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers, in dem auch die Studierenden des Studienganges Sozialwesen/Religionspädagogik und Diakonie der evangelischen Fachhochschule Hannover vertreten sind, hat sich vom 30.04.-02.05.04 in Hannover mit dem oben genannten Thema auseinandergesetzt.

Unsere Gesprächspartner waren dabei sowohl PastorInnen, die im Gemeindepfarramt tätig sind als auch solche, die in kirchenleitenden Gremien arbeiten.

Daneben erleben wir als Studierende seit vielen Jahren das Gemeindeleben in unseren Heimatgemeinden als Gemeindeglieder, als ehrenamtliche MitarbeiterInnen in verschiedenen Bereichen.

Wir haben dabei deutliche Veränderungen im Berufsalltag von PastorInnen und DiakonInnen wahrgenommen, die durch Stellenstreichungen, Zusammenlegungen und Regionalisierungen in den letzten 10 Jahren geschehen sind.

Diese unterschiedlichen Sichtweisen sollen sich innerhalb unserer Stellungnahme widerspiegeln:

- **Finanzentwicklung:** „Überschattet“ wurden unsere Überlegungen zu den Berufsbildern immer wieder von den prognostizierten einschneidenden finanziellen Kürzungen innerhalb der nächsten 15 Jahre. Kirchliches Leben wird mit den drastisch reduzierten finanziellen Möglichkeiten in 15 Jahren völlig anders aussehen als heute (I.).
- **Regionalisierung:** Wie haben sich die zurückliegenden Regionalisierungsbemühungen der vergangenen Jahre auf die kirchliche Arbeit und damit auch auf die Berufsbilder ausgewirkt? Wie weit kann Regionalisierung sich noch entwickeln, ohne den Anspruch der „Volkskirche“ aufzugeben (II.)?
- **DiakonInnen und PastorInnen heute:** Welchen Stellenwert haben DiakonInnen und PastorInnen in der heutigen kirchlichen Arbeit (III.)?
- **Zukunft der Kirche:** Was soll die Kirche eigentlich in Zukunft leisten? Was sind die Kernaufgaben und wie kann mit deutlich weniger Finanzmitteln trotzdem kirchliches Leben möglich sein (IV.)?
- **Anstöße:** Abschließend möchten wir einige Anregungen für die künftigen Berufsbilder von PastorInnen und von DiakonInnen geben (IV), die als Anstoß für weitere Diskussionen dienen sollen (V.).

I. FINANZENTWICKLUNG

Schon in diesem Jahr sind die Kirchensteuereinnahmen drastisch zurückgegangen und Prognosen gehen davon aus, dass sich die Einnahmen der Landeskirche in den nächsten 15 Jahren aus dem Kirchensteueraufkommen um mindestens 30% reduzieren werden.

Bis jetzt wurde gerade von kirchenleitenden Gremien zu wenig deutlich gemacht, dass sich durch dieses Wegbrechen der Finanzmittel das kirchliche Leben in allen Bereichen grundsätzlich wird ändern müssen und zwar noch viel einschneidender als das bei den Kürzungen in den zurückliegenden Jahren geschehen ist. Die Institution Kirche, so wie sie heute existiert, wird in 20 Jahren völlig anders aussehen.

II. REGIONALISIERUNG ALS LÖSUNG DER FINANZPROBLEME IN DER LANDESKIRCHE?

In den letzten Jahren wurden in der Hannoverschen Landeskirche zur Bewältigung der finanziellen Kürzungen in fast allen Kirchenkreisen sogenannte Regionen gebildet; „Regionalisierung“ wurde zu einem Schlagwort.

Unserer Erfahrung nach haben die Regionalisierungsbestrebungen sowohl positive als auch negative Ergebnisse gebracht. Vor allem in den größeren Städten der Landeskirche gab es durchaus positive Effekte. Die Etablierung von sogenannten „Funktionspfarrämtern“, die Einführung von Zentren etwa für Jugendarbeit, kommt den soziologischen Strukturen in den Städten oft entgegen.

In den ländlichen Regionen der Landeskirche stellt sich die Situation aus unserer Sicht jedoch anders dar. Auch dort haben sich Zusammenschlüsse gebildet, jedoch sind die Möglichkeiten für weitere Regionalisierungsbestrebungen weitgehend erschöpft. In kleinen Orten ist die Bindung der Menschen aller Altersklassen an die Institutionen vor Ort noch sehr eng. Eine hohe Mobilität, wie sie oft vorausgesetzt wird, ist besonders bei jungen und älteren Menschen nicht gegeben aufgrund des fehlenden öffentlichen Nahverkehrsangebots im strukturschwachen ländlichen Raum.

Die Regionalisierung ist also vor allem in den ländlichen Gebieten der Landeskirche an ihren Grenzen angelangt, jedenfalls was die „Grundversorgung“ der Gemeinden betrifft. Wenn in den ländlichen Regionen noch weitere Pfarr- und Diakonenstellen wegfallen, wird die Kirche dort ihren Status als „Volkskirche“ unweigerlich verlieren.

III. SCHLÜSSELBERUFE: PASTORINNEN UND DIAKONINNEN

Kirchliches Leben ist heute sehr vielseitig, es beschränkt sich nicht nur auf Gottesdienste und Kasualien. Als Beispiel sei hier die Arbeit der Evangelischen Jugend genannt, die im Vergleich zu vielen anderen Institutionen und Verbänden, die Jugendarbeit durchführen, sehr hohe Qualitätsansprüche an ihre Angebote und auch an ihre Mitarbeiter stellt. Diese Arbeit wird vielfach von Ehrenamtlichen mitgetragen, genauso unverzichtbar sind jedoch die Hauptamtlichen: PastorInnen und DiakonInnen.

Bei Ehrenamtlichen muss zudem berücksichtigt werden, dass zum einen die Belastung in fast allen Berufsgruppen steigt, sodass immer weniger Zeit für ehrenamtliches Engagement bleibt. Zum anderen ist auch der Trend zu beobachten, dass immer weniger Menschen bereit sind, sich über längere Zeit ehrenamtlich in einer Institution zu engagieren.

Hauptamtliche sind schon jetzt als „Anlaufstellen“ vor Ort unverzichtbar und werden das in Zukunft noch viel mehr sein, wenn sich die angedeuteten gesellschaftlichen Entwicklungen fortsetzen.

Dieses gilt für PastorInnen genauso wie für DiakonInnen. Beide Berufsgruppen haben Arbeitsfelder, für die sie in ihrem Studium Kompetenzen erwerben und beide Berufsgruppen sind für das Gelingen von kirchlicher Arbeit unverzichtbar.

Es macht daher wenig Sinn von *einem* Schlüsselberuf zu sprechen. Vielmehr ist es wichtig, PastorInnen und DiakonInnen auch wirklich in den Arbeitsfeldern einzusetzen, für die sie während ihres Studiums Kompetenzen erworben haben.

IV. ANSTÖSSE ZU EINER DISKUSSION „KIRCHE 2020“

„Denn wir sind es doch nicht, die da die Kirche erhalten könnten, unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen, unsere Nachkommen werden's auch nicht sein; sondern der ist's gewesen, ist's noch, wird's sein, der da spricht: Ich bin bei euch bis an der Welt Ende“.¹

- **Veränderungen:** Die Einnahmen ev.-luth. Landeskirche Hannovers werden bis 2020 voraussichtlich um 30% und mehr einbrechen, wodurch sich die Struktur der Landeskirche grundlegend verändern wird. Eine so einschneidende Veränderung ist nicht einfach durch pauschale Kürzungen in allen kirchlichen Bereichen zu leisten.
- **Grundlegende Diskussionen:** In allen Gemeinden und Institutionen der Landeskirche, nicht nur in kirchlichen Leitungsgremien, soll eine grundlegende Diskussion darüber angestoßen werden wie Kirche 2020 aussehen soll. Dieses muss in einem viel breiteren Rahmen geschehen als bisher und dabei sollten gerade die Gemeindeglieder in den Ortsgemeinden sehr viel stärker mit einbezogen werden als in der Vergangenheit. Wenn es allein eine „Reform von oben“ gibt, besteht die Gefahr, dass die Kluft, die heute schon vielfach zwischen Kirchenleitung und den „Gemeinden vor Ort“ besteht, sich noch weiter vertieft.
- **Neue Diskussionsforen** könnten neben Gemeindeversammlungen auch sogenannte 'Open Space' – Veranstaltungen sein wie sie etwa bei der Neuordnung des Vikariats schon durchgeführt werden. An diesen Foren sollten möglichst viele gesellschaftliche Gruppen beteiligt werden.

Im Folgenden werden einige „Anstöße“ aus verschiedenen Bereichen aufgezählt, die in den Diskussionen während des DR angesprochen wurden.

A Grundlagen

- Theologische Hinterfragung: Was sind kirchliche Kernbereiche gemäß der Bekenntnisschriften?
- Welche Rolle spielen die Bekenntnisschriften heute wirklich noch im Verständnis der Institution Kirche?
- Entwicklung eines theologischen Profils der Landeskirche, das den unterschiedlichen sozialen und strukturellen Gegebenheiten innerhalb der Landeskirche Rechnung trägt.

B Strukturveränderungen auf allen Ebenen der Landeskirche

- Wie können die grundlegenden kirchlichen Aufgaben zeitgemäß erfüllt werden?
- Welche Strukturveränderungen sind auf allen Ebenen der Landeskirche nötig, um mit den geringeren Finanzmitteln auszukommen?
- Wo gefährden bisherige und anstehende Veränderungen das kirchliche Selbstverständnis der „Volkskirche“?
- Inwieweit ist es möglich, die bereits begonnenen Regionalisierungsbemühungen fortzusetzen, wo stoßen diese Bemühungen aber auch an ihre Grenzen?
- Wo gefährdet eine schrittweise Aushöhlung der Parochie den Fortbestand der Kirche als „Volkskirche“?
- Welche Formen kirchlicher Arbeit müssen entwickelt bzw. ausgebaut werden, um kirchliche Kompetenz in ethischen Fragen, aber auch in Sinnfragen deutlich zu machen?
- Wie kann es gelingen, mehr Entscheidungsbefugnisse von oben nach unten zu verteilen, also den Kirchengemeinden mehr Entscheidungsfreiheit, gerade auch in finanzieller Hinsicht, zu gewähren?
- Straffung der Strukturen innerhalb der Landeskirche:
 - ➔ Braucht die Landeskirche wirklich die zahlreichen Entscheidungsebenen und Gremien, die für die meisten Gemeindeglieder nur sehr schwer verständlich sind?
 - ➔ Könnten nicht durch die Verlagerung von Entscheidungsbefugnissen in die Kirchengemeinden oder Kirchenkreise Zwischenebenen, etwa die Sprengel, wegfallen?
 - ➔ Ist es für die Handlungsfähigkeit der Landeskirche wirklich sinnvoll neben der Synode einen Bischofsrat, einen Landesynodalausschuß, einen Konvent des

¹Martin Luther, Wider die Antinomer, 1539, WA 50, 476

Landeskirchenamtes usw. zu haben?

- Welche Einsparpotentiale sind Bereich der Verwaltung durch Straffung von Strukturen und eine verstärkte Nutzung elektronischer Datenübermittlung noch möglich?
- Wie können die Kirchensteuereinnahmen gezielter als bisher in der Landeskirche verteilt werden? Ist eine zentrale Finanzverwaltung wirklich noch in allen kirchlichen Bereichen sinnvoll?

V. ANREGUNGEN FÜR EIN KÜNFTIGES BERUFSBILD VON PASTORINNEN UND DIAKONINNEN

- Theologische Hinterfragung: Was sind nach den Bekenntnisschriften die grundlegenden Aufgaben eines Pastors bzw. einer Pastorin? Was sind die Aufgaben von Diakoninnen und Diakonen innerhalb der Landeskirche?
- Arbeitsbereiche: DiakonInnen und PastorInnen müssen in Zukunft auch wirklich in den Arbeitsfeldern arbeiten können, für die sie jeweils ausgebildet werden.
- Ausbildung: Die Ausbildungsgänge müssen auf die tatsächlichen Anforderungen im Beruf gezielter vorbereiten als dieses bisher geschehen ist, gerade in der PastorInnenausbildung. Hier stellt die anstehende Neuordnung des Theologiestudiums nach Bachelor-/Mastersystem eine Chance dar, allerdings muss auch die zweite Ausbildungsphase grundlegend überarbeitet und den wirklichen Anforderungen im Beruf noch stärker angepasst werden. U.a. müssen auch die unterschiedlichen Gemeindestrukturen innerhalb der Landeskirche stärker berücksichtigt werden.
 - *Erste Schritte in diese Richtung werden mit dem 'Open Space' zum Vikariat im Januar 2005 bereits getan. Doch dieses kann nur ein Anfang sein.*
 - *Der DR hat zur Umstellung des Studiums auf das Bachelor-/Mastersystem eine Stellungnahme „Abseits stehen oder mitmachen?“ erarbeitet.*
- Kontaktmöglichkeiten: Eine Intensivierung der Kontaktmöglichkeiten von PastorInnen und DiakonInnen bereits während des Studiums wäre hier sehr sinnvoll, da so Vorbehalte gegenüber der jeweils anderen Berufsgruppe abgebaut werden können. Gleichzeitig ist so auch ein Austausch über die jeweiligen Studieninhalte möglich, sodass für die jeweils andere Berufsgruppe klarer wird, wo die Schwerpunkte in der Diakonen- bzw. PastorInnenausbildung liegen.
- Kompetenzen: Um in Zukunft mit wesentlich weniger Finanzmitteln auskommen zu können, ist eine noch engere Zusammenarbeit zwischen DiakonInnen und PastorInnen nötig, die so wenig wie möglich durch Kompetenzüberschneidungen beeinträchtigt werden sollte.

FAZIT

Während des DR ist für uns deutlich geworden, dass eine Reform ein schrittweiser Prozess sein muss, für den es entscheidend ist, dass sich so viele Gemeindeglieder wie möglich darin einbringen. Die Erfahrungen in der kirchlichen Arbeit in den Ortsgemeinden sollten wesentlich mehr Berücksichtigung als bei vorangegangenen Reformen finden. Nur auf diesem Weg ist es möglich, dass eine Reform auf Akzeptanz auf allen Ebenen der Landeskirche trifft.

Ziel dieser Stellungnahme ist es nicht, einen „Masterplan“ für eine Landeskirche der Zukunft zu entwerfen. Wir möchten lediglich einige Impulse geben für einen hoffentlich fruchtbaren Diskussionsprozess innerhalb der Landeskirche.

Am Ende einer solchen Diskussions- und Entscheidungsphase erhoffen wir uns Zukunftspläne, die es ermöglichen, den grundlegenden Auftrag der Kirche, die Verkündigung des Evangeliums Jesu Christi, auch in Zukunft erfüllen zu können.